

SONDERKONZERT

anlässlich des V. Festivals
der sorbischen Kultur
Hotel „Stadt Bautzen“, Bautzen Donnerstag, den 29. Mai 1985, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler
Solist: Thomas Christian, Österreich, Violine

Jan Raupp
geb. 1928

Metamorphosen für sinfonisches Orchester
(1964)
Moderato sostenuto
Allegro spiritoso
Larghetto lamentoso

Igor Strawinsky
1882–1971

Konzert für Violine und Orchester D-Dur
Toccata
Aria I
Aria II
Capriccio

PAUSE

Antonin Dvořák
1841–1904

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70
Allegro maestoso
Poco Adagio
Scherzo (Vivace)
Finale (Allegro)



JOHANNES WINKLER wurde 1950 in Rodaßberg geboren, war 1960 bis 1966 Mitglied des Dresdner Kreuzchor und studierte 1968 bis 1974 an der Dresdner Musikfachschule (Dirigieren bei Prof. Rudolf Naumann, Violinlage bei Prof. Karl-Rudolf Drieschner). 1973 wurde Doppelliefer des Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb Dresden in beiden Wettbewerbsdisziplinen Dirigieren und Komposition. 1974 bis 1975 absolvierte er eine Aspiranten am Leningrader Konservatorium bei Prof. Avid Jazepo. Seit 1976 ist Johannes Winkler, der bereits mehrere Auszeichnungen erhielt (u. a. 1979 Kunstpreis der FDJ und Vorkonferenzen-Vorlesepremiere), als Dirigent der Dresdner Philharmonie sowie als Leiter eines Orchesters tätig, das sich aus der leistungsfähigsten Sinfoniker der Musikhochschule der DDR zusammensetzt. Er dirigiert bereits in vielen Städten der DDR, in der UdSSR, VR Polen, in Kuba, in der BRD, in Finnland und Italien.

Der junge österreichische Geiger THOMAS CHRISTIAN, 1951 in Linz geboren, erhielt seinen Violinstudiobeginn im Alter von 7 Jahren. Als 11-Jähriger gewann er bereits den 1. Preis des österreichischen Gegenwärtigenwettbewerb. Später wurde er Schüler der New Yorker Violinstudiopädagogen Theodor und Nina Prokhor. Neben fünf Jahren seiner internationalen Solistenerfahrungen mit Auftritten in vielen Ländern Europas, davon vier – auch seinem America-Debut von 1976 in der New Yorker Carnegie-Hall – zwischen mehreren USA-Tourneen sowie Gastspielen in Japan und im Mittleren Osten erfuhr er auch für Funk und Schallplatte (Geddy, Vreuxtempo, Popcorn u. a.) mehrere Einzelaufnahmen. 1976/79 studierte er sein Können als Synchronist in der Meisterklasse von Jascha Heifetz in Los Angeles. Am 4. Mai 1979 erreichte er erstmals mit den Dresdner Philharmonikern unter Herbert Kegel in Wien ein Konzertmetaphor.

ZUR EINFÜHRUNG

Jan Raupp ist der führende Repräsentant einer eigenständigen sorbischen Sinfonik. Er studierte in Prag Musikwissenschaft und Komposition und promovierte 1962 an der Humboldt-Universität Berlin. Als wissenschaftlicher Arbeitsleiter des Instituts für sorbische Volksforschung beim Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR widmete er sich beruflich der Erforschung der sorbischen Musikfakturen sowie der kritischen Erdhellung der sorbischen Kunstmusik. Seine diesbezüglichen Publikationen sind für die wissenschaftliche Diskussion sowie für eine sachkundige Propagierung der sorbischen Musikkultur von großer Wichtigkeit. Seit 1977 ist Jan Raupp Vorsitzender des Arbeitskreises sorbischer Musikschaffender sowie Zentralvorstands- und Präsidiumsmitglied des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR. Die musikwissenschaftliche Forschungstätigkeit findet im kompositorischen Schaffen einen deutlichen Niederschlag. So wird das Wissen um Inspiration und Gewalt der sorbischen Musikfakturen als fundamentale Quelle schöpferischer Impulse genutzt. Hinzu kommen substantielle Anregungen aus der (vor allem slawischen) Musikentwicklung des 20. Jahrhunderts (Janáček, Martinů).

Die Metamorphosen für sinfonisches Orchester entstanden im Jahr 1964, in einer Zeit, da die Ehefrau des Komponisten, die international erfolgreiche Konzertorganistin Lubina Hoffman-Raupp, schwer erkrankt war und im gleichen Jahr, als das Werk vollendet wurde, verstarb. Es wäre jedoch verfehlt, dieses persönliche Schicksal – der Aussagegehalt der „Metamorphosen“ unterstreicht es – zum einseitigen Ausgangspunkt einer Werkbetrachtung zu machen. Die Komposition basiert auf einem Reigen aus Schleiße (Metamorphosen), der von dem tschechischen Maler und Folkloristen Luděk Kuba (1863–1956) Ende des vorigen Jahrhunderts aufgezeichnet wurde und typische Intonationsmerkmale der sorbischen Volksmusik aufweist. Dieses Thema ist der Ausgangspunkt für die Metamorphose, bei der es über formale Strukturwandlungen um eine ästhetische Umdeutung der archaischen Diktion geht.

Im ersten Satz bleibt das Thema in seiner faktarischen Spezifik weitestgehend erhalten. Es wird zunächst vom Solofagott vorgelegt und erscheint dann in verschiedenen Instrumenten (Kontrabläse, Violinen, Hörner usw.)

Variationen von Motiven des Themas und daraus abgeleitete ostinate Flöcklein bilden einen kontrastreichen Gegenpol, der nach keiner Gestaltungswechsel hervorgerufen – vermag, wohl aber einen solchen andeutet und motiviert.

Im zweiten Satz kontrastieren scharf akzentuierte, mitunter melodisch weitergeführte Motive mit umgestalteten Elementen und Motiven des Themas. Die Auseinandersetzung vollzieht sich auf in der Instrumentierung wechselndem ostinatem Klanggrund. Gegen Schluß des Satzes führt ein fugato zu intensiver Spannung, die mit einem kräftigen Trompetensignal ihren Höhepunkt erreicht, um danach mit dem Anfangsmotiv der Flöten im Piano zu verklingen.

Im dritten Satz wird die Metamorphose abgeschlossen. Ein weiteres kraftvolles Bläserthema wirkt dabei quasi als „Katalysator“. Die Strukturwandlung zeigt sich in diesem Satz besonders auch im Harmonischen (bitonale Schichtungen, alterierte Akkorde). Die Komplexität des ästhetischen Aussagegehaltes kulminiert in einem Violinsolo teils elegischen Charakters. Nach einer, vor allem tatarisch dynamischer Steigerung tritt durch einen charakterigen Blechbläseratz Beruhigung ein. Eine Generalpause bereitet den Schluß vor, eine apokryphisch-aufhellende Coda, einen Aufbruch in die Zukunft. Das Werk klingt mit einem neuen Thema maestoso pesante unter Hinzutritt von Glocken aus. Es trägt zwar Merkmale des ursprünglichen Hauptthemas, hat aber dessen verhalten-archaische Art zugunsten aufgelichteter Klangfische abgelegt.

Igor Strawinskys Violinkonzert D-Dur entstand 1931 und wurde am 23. Oktober des gleichen Jahres in Berlin unter Leitung des Komponisten mit Samuel Duschnin als Solisten uraufgeführt. Als eines der großen Violinkonzerte unseres Jahrhunderts steht es in einer Reihe mit denen von Prokofjew, Berg, Schönberg und Bartók, die ebenfalls im gleichen Jahrzehnt entstanden. Strawinsky zögerte zunächst, ein Konzert für die Geige zu schreiben. Als Komponist konnte er zwar die technischen Möglichkeiten des Instruments, spielte es aber selbst nicht. Hindemith, der ein ausgezeichnete Geiger war, ermutigte ihn zu der Komposition. Bei der endgültigen Ausarbeitung des Soloparts zog Strawinsky den Solisten der Uraufführung zu Rate. Er ließ sich auch in diesem Werk von der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts anregen. Sowohl die Satzbeziehungen



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie